

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1852 - 1874

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1904

Straßen und Plätze

[urn:nbn:de:bsz:31-17294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17294)

der Wert des Grundes und Bodens im Hardtwald, welcher Staatsdomäne ist, auf ihre Kosten und zum Nachteil ihrer Einwohner gesteigert werde, indem man derartige Bauten auf Hardtwaldgemarkung aufführe.

Diese Darlegungen fanden wohl im Allgemeinen den Beifall der im Bürgerausschuß vertretenen Kreise, aber es fehlte doch auch nicht an Stimmen, welche sich für die besondere Bevorzugung des Augarten-Stadtteils nicht erklären wollten und auch der Ausdehnung der Stadt gegen Süden (Beiertheim) und Westen (Mühlburg) keine erhebliche Bedeutung beimäßen, dagegen zugunsten der Anlage eines Stadtteils im Norden der Stadt, auf der Hardtwaldgemarkung, die zahlreichen Gesuche, Nachfragen von Bauunternehmern und baulustigen Privaten, von wohlhabenden und hochgestellten Personen anführten und dabei die Vorteile dieser Lage zur Erbauung schöner Häuser hervorhoben, da hier noch keine Eisenbahn den Weg zur Stadt kreuzte, kein Fabrikfamin rauche und keine Kneipe Vorübergehenden lästig falle.

Straßen und Plätze.

Aufgrund dieser Bebauungspläne vermehrte sich bald in nicht unerheblichem Maße die Zahl der Straßen. Neue Straßen entstanden, bestehende wurden verlängert.

Im September 1861 stellten viele Bewohner der Adlerstraße das Gesuch an den Gemeinderat, diese Straße bis zur Kriegsstraße fortzuführen, um dadurch eine weitere Verbindung der inneren Stadt mit dem Bahnhofgebäude herzustellen. Dieses Gesuch wurde von Bewohnern der Kronenstraße, besonders Gewerbetreibenden, unterstützt und im Oktober beschloß der große Bürgerausschuß, demselben stattzugeben. Aber es währte, nachdem im Dezember die erforderliche Staatsgenehmigung erteilt worden war, noch ein halbes Jahr, bis — im Juni 1862 — die Eröffnung der Verbindung der Adler- mit der Kriegsstraße thatsächlich erfolgte. Im Jahre 1861 wurde auch die Ritterstraße bis zur Kriegsstraße verlängert, und die Intendantz der Hofdomänen öffnete auf Antrag des Gemeinderates das den Durchgang zur Kriegsstraße abschließende Thor dem allgemeinen Verkehre. Jedoch erhielt der Aufseher im Erbprinzengarten den Auf-

trag, das Thor jeden Abend mit dem Nachtwachesignal zu schließen und erst mit der Tagreveille wieder zu öffnen.

Im Jahre 1863 wurde den Bewohnern der Lindenstraße, der durch einen sogenannten Mhagraben von der Kriegsstraße getrennten Parallelstraße, gestattet, durch Überbrückung dieses Grabens in der Nähe des Gothischen Turmes einen Übergang zur Kriegsstraße herzustellen, die Überbrückung mußte jedoch ein Thor erhalten, welches zur Nachtzeit abgeschlossen wurde. Von 1866 bis 1870 wurden die Rinnen der Kriegsstraße gepflastert, es wurden Wasserabzugsrinnen und Dohlen angebracht, auch vom Ettlinger bis zum Mühlburger Thore Gas- und Wasserleitung hergestellt. 1872 erfolgte die Bestimmung der Bauflucht zwischen dem Ettlinger- und dem Friedrichsthore auf 21 Fuß hinter den Bordsteinen. 1864 vollzog sich auch die Verlängerung der Hirschstraße bis zur Kriegsstraße.

Im Jahre vorher hatte im Namen der Bewohner der aus un-
scheinbaren Anfängen zu einer der stattlichsten Straßen Karlsruhes gewordenen Neuthorstraße Revisor Koelitz um die Erlaubnis nach-
gesucht, sie zu Ehren der Großherzogin Sophie, deren Witwenitz an diese Straße grenzte, Sophienstraße zu benennen, was der Gemeinderat, nachdem er die Zustimmung der Großherzogin eingeholt hatte, genehmigte. Am Namenstage der Großherzogin erfolgte die feierliche Einweihung der Straße, an deren Eingang sich eine Ehrenpforte erhob und deren Häuser reich beslaggt waren. Ein Festzug bewegte sich zum Schloßchen der Großherzogin Sophie, um ihr die Glückwünsche zum Namenstage darzubringen; die in der Straße wohnenden jungen Mädchen überreichten einen Blumenstrauß. Abends wurde die Straße beleuchtet, was eine große Menschenmenge anzog. 1874 wurde die Sophienstraße in westlicher Richtung bis zum Anwesen des Bierbrauers Moninger verlängert. Im gleichen Jahre wurden die beiden durch die Sophien- und Kriegsstraße eingeschlossenen Baudistrikte für eröffnet erklärt und die Schlachthausstraße, welche die Sophienstraße in der Richtung nach Süden durchkreuzte, auf Ansuchen der Bewohner, dem Großherzog Leopold zu Ehren, Leopoldstraße genannt. 1866 erklärte sich der Maler Alders zur unengeltlichen Abgabe eines Geländestreifens zwischen Leopold- und westlicher Kriegsstraße bereit, auf welchem die Viktoriastraße angelegt wurde, 1869 erkaufte die Stadt das nötige Gelände, um

die Leopoldstraße südlich der Kriegsstraße bis zum Promenadeweg (später Gartenstraße genannt) fortzuführen.

Im Jahre 1864 erhielten die 2., 3. und 4. Allee hinter dem Bahnhof die Namen Schützenstraße, Bleichstraße und Augartenstraße, und in diesem Jahre und den folgenden Jahren wurden die Schützen- und Bleichstraße auch hergestellt, die Augartenstraße wurde teilweise bebaut, aber auch 1874 gelang es noch nicht, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich deren vollständiger Herstellung entgegenstellten. Die Bleichstraße erhielt 1874, auf Antrag der Bewohner und mit höchster Genehmigung, den Namen Luisestraße. Im Jahre 1866 wurde die westliche Querstraße des Augartenstadtteiles, mit Genehmigung des Prinzen Wilhelm, Wilhelmstraße benannt. Im Frühjahr 1867 wurde die Lammstraße von der Erbprinzen- zur Kriegsstraße durchgeführt, in welche sie beim Gothischen Turm mündete. Aber erst 1874 wurde dieser Teil der Straße aus dem Eigentum der Hofverwaltung in jenes der Stadtgemeinde übernommen.

Im Jahre 1868 kaufte die Stadt zur Anlage einer Verbindungsstraße zwischen der Stephaniensstraße und der Grünwinkler Allee das Anwesen des Schieferdeckermeisters Becker (Wohnhaus, Seitenbau und Garten) Stephaniensstraße 32, und im gleichen Jahre genehmigte das Ministerium des Innern, daß die Stadtgemeinde die Kosten zur Eröffnung dieser Straße aus den Oktroigefällen entnehme. 1869 kaufte die Stadtgemeinde zu diesem Zwecke noch weiter ein zum Hause des Freifräuleins von Adelsheim-Sennfeld, Stephaniensstraße 74, gehöriges und ein anderes an der Grünwinkler Allee gelegenes Stück Garten, Eigentum des Hofmusikers Mohr. Der Gesamtankaufspreis betrug 21 886 fl. 40 kr. Der Straßendurchbruch erfolgte an dieser Stelle infolge einer Auflage des Ministeriums des Innern anlässlich des Baues des evangelischen Schullehrerseminars im April 1867. Zunächst blieb das Haus Nr. 32 der Stephaniensstraße noch stehen und dessen Hofeinfahrt diente bis 1871 als Zugang zu dieser Straße. Erst im August dieses Jahres wurde das Haus auf Abbruch versteigert und der Eingang zu dem schon 1870 Seminarstraße genannten Verbindungswege auf Straßenbreite erweitert. Endlich im Jahre 1872 wurde die Straße und die Wasserleitung in derselben hergestellt.

Zu den in weiten Kreisen der Einwohnerschaft längst gehegten Wünschen gehörte die Überwölbung der noch im Innern der Stadt offen liegenden Strecken des Landgrabens, die nicht nur in ästhetischer Hinsicht einzelne Teile der Stadt verunzierten und abscheuliche Gerüche verbreiteten, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung zu ernstern Beschwerden Anlaß gaben. Die Strecke zwischen der Lamm- und Ritterstraße wurde 1865, jene zwischen Ritter- und Herrenstraße längs des Ständehauses im Laufe des Jahres 1871 überwölbt, 1874 folgte die Strecke von der Brücke am Friedrichsthor längs der Steinstraße; im gleichen Jahre wurde der Steinschiffkanal vor dem Durlachertor von der Brücke nach dem Gießhause bis zur Schließe überwölbt, der Platz eingeebnet und mit Bäumen bepflanzt. Im Jahre 1871 erhielt die Ruppurrerthorstraße den Namen Schwanenstraße und wurde der kleine Teil dieser Straße bis zum Gasthaus „zur Schwane“ also bis zur Kronenstraße, der Schwanenstraße zugeteilt. Im gleichen Jahre wurde der bisher sogenannte „äußere“ oder „vordere“ Zirkel mit dem Namen Schloßplatz bezeichnet und der sogenannte „innere“ Zirkel erhielt die einfache Benennung „Zirkel“. Desgleichen gab der Gemeinderat auf Antrag der Hauseigentümer der Verbindungsstraße zwischen Grünwinkler und Mühlburger Allee den Namen Wörthstraße zur Erinnerung an die siegreiche Schlacht vom 6. August 1870, deren glücklicher Ausgang die zur Bebauung dieser Straße mit Einfamilienhäusern gegründete Baugesellschaft von schweren Sorgen befreit hatte.

Ebenfalls im Jahre 1871 wurde die mit der Wilhelmstraße parallel laufende Marienstraße auf der Strecke zwischen Bahnhof- und Schützenstraße hergestellt, 1874 erfolgte die weitere Herstellung bis zur Werderstraße. Diese Straße, zwischen Schützen- und Luisen- (damals noch Bleich-) Straße gelegen, war schon im Jahre 1872 von den Eigentümern der dortigen Grundstücke geplant worden und der Volksmund gab ihr schon, im Einklang mit jenen Eigentümern, nach dem ruhmreichen Führer der badischen Truppen den Namen geraume Zeit bevor ihre Herstellung beschlossen wurde. Da einige der Angrenzer gegen diese, wie sie vom Gemeinderat beantragt worden war, Einsprache erhoben, mußte ein Erkenntnis des Bezirksrates herbeigeführt werden, welches sich im Einklang mit den schon erwähnten, von den Gemeindebehörden aufgestellten Grundsätzen

für die Herstellung der Straße aussprach, da es sich empfehle, Bauplätze auf eigener Gemarkung der Stadt zu gewinnen und zwar in dem sog. Augarten-Stadtteil, da das ebenfalls in städtischer Gemarkung gelegene Gelände in der Richtung gegen Mühlburg gegenwärtig zu Bauplätzen nicht gesucht werde, insbesondere aber weil es sich empfehle, statt einer weiteren Verlängerung der Stadt von Osten nach Westen derselben in der Gegend des Hauptbahnhofes mehr Ausdehnung zu geben. Aber erst im Jahre 1874 erfolgte die Herstellung der Straße, nachdem gegen einige der widerwilligen Angrenzer das Enteignungsverfahren hatte zur Anwendung gebracht werden müssen. Am Geburtstage des Generals von Werder erbat eine ihn beglückwünschende Abordnung des Gemeinderates dessen Ermächtigung, die neue Straße nach ihm zu benennen, welche der General gern erteilte. Auf der Strecke zwischen Wilhelm- und Marienstraße wurde die Straße zu einem freien Platz erweitert, der zur Abhaltung von Wochenmärkten bestimmt war. Im September 1871 richtete der Gemeinderat an die Domänenverwaltung die Anfrage, ob und zu welchem Preise das Sallenwäldchen und der ärarische Teil der Schießwiese von der Stadt käuflich erworben werden könne. Auf einen Verkauf ging die Staatsbehörde nicht ein, wohl aber kam nach längeren Verhandlungen ein Vertrag über den Pacht der Schießwiese und des Sallenwäldchens einschließlich des Thiergartens zustande, welche zu Beginn des Jahres 1872 die Genehmigung des Gemeinderates und des Finanzministeriums erhielten.

Der am 11. Juni 1872 erfolgte Tod des Grafen von Langenstein führte zum Verkaufe des diesem zugehörigen großen Gartens zwischen der Langen-, Stephanien-, Karls- und Hirschstraße. Dieses bedeutende Grundstück wurde mit Ausnahme eines Stückes, an der Ecke der Stephanien- und Hirschstraße, welches der Erbe des Dahingeshiedenen, Graf Douglas, sich zur späteren Erbauung eines Palais vorbehielt, um den Preis von 650 000 Gulden von der Rheinischen Baugesellschaft angekauft und in 4 Bauquadrate eingeteilt, welche durch die genannten Straßen und die Verlängerung der Akademie- und der Kasernenstraße gebildet werden sollten. Auf diesem Gelände, dessen prachtvolle alten Baumgruppen der Überbauung weichen mußten, wurde die Abgrenzung von Bauplätzen mit Häuserfronten von 30 bis 50 Fuß Länge in's Auge gefaßt. Die

Parzellierung des Langenstein'schen Gartens wurde von Vielen beklagt, welche wenigstens einen Teil desselben als Gartenanlage und zur Errichtung eines oder des anderen öffentlichen Gebäudes von der Überbauung durch Privathäuser ausgeschlossen zu sehen wünschten. In dankbarer Anerkennung der freundlichen Gesinnung, die Graf Douglas bei Verkauf des Langenstein'schen Gartens der Stadt Karlsruhe durch namhafte Schenkungen bewiesen hatte, wurde ihm zu Ehren die Kasernenstraße Douglasstraße benannt.

Im Juli 1873 kaufte die Stadt das sogenannte Promenade- oder Glasshüttenwäldchen beim Militärlazarett im Flächengehalte von 1 ha 44,09 a samt Holz vom Domänenärar um den Preis von 2601 fl. Im gleichen Jahre trat das Domänenärar seine Ansprüche an den Landgraben von der Brücke beim Durlacher Thor bis zum Schwimmschulweg (in der Gemarkung Mühlburg) an die Stadt Karlsruhe ab, welche die dem Domänenärar bezüglich der Instandhaltung des Landgrabens obliegenden Lasten übernahm; ebenso verkaufte das Domänenärar an die Stadtgemeinde im Jahre 1873 den Floßgraben längs der Rüppurrerstraße von der Eisenbahn bis zur Brücke beim Augarten und zwar Wasserfläche und Böschung zum Preise von 2 fl. 30 kr. für die Ruthe. Im Jahre 1872 erhielt, auf Antrag des Gemeinderates Morstadt, die im Bau begriffene Straße, welche von der westlichen Kriegsstraße nach der Leopoldstraße geführt werden sollte, zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe an der Lorraine, den Namen Belfortstraße. Die Durchführung der Straße konnte aber erst 1873 erfolgen, da der Widerstand verschiedener Grundeigentümer, teilweise unter Anwendung des Enteignungsverfahrens, zu überwinden war, und auch 1874 — obwohl die Straße fast vollständig ausgebaut und die Mehrzahl der Wohnungen in den neuen Häusern schon bezogen war — befand sie sich, da jenes Hindernis zumteile fortbestand, noch in einem höchst unzulänglichen Zustande und entbehrte der Zuleitung von Wasser und Gas sowie der Herstellung des Straßenkörpers. Die nach dem Kanzleirat Nowack, der in seinen hinter der Ettlingerstraße gelegenen, an die Bahnhofstraße anstoßenden Gärten ein kleines Bauquartier eröffnet hatte, benannte Nowacksanlage wurde 1872 durch Erstellung einiger großen drei- und vierstöckigen Häuser ausgebaut.

Im Februar 1872 richteten Bewohner der Grünwinkler Allee an den Gemeinderat das Ansuchen, diese Straßenbenennung in Bismarckstraße abzuändern. Doch mußte dieses Ansuchen zunächst zurückgewiesen werden, da nur eine kleine Strecke dieser Allee auf städtischer Gemarkung liege, demnach die Bitte an den Großherzog als Eigentümer der Gemarkung, auf welcher der größere Teil derselben sich befinde, zu richten sei. Bevor dieses geschehen konnte, tauchte in der Presse der Vorschlag auf, den Namen des Reichskanzlers einer anderen Straße zu geben, die Grünwinkler Allee aber, in Erinnerung an die friedliche Thätigkeit, die während des Krieges in ihr geherrscht (Lazarette in den Friedrichsbaracken, in der Turnhalle, im Seminar) Friedenstraße zu benennen. Ehe aber dieser Vorschlag weiter erörtert werden konnte, hatte der Großherzog seine Genehmigung erteilt, der Grünwinkler Allee, soweit dieselbe auf der Hardtgemarkung liege, bis zur Kriegsstraße den Namen Bismarckstraße zu geben und die Stadtbehörde hatte sich für ihren Gemarkungsteil mit dieser Bezeichnung einverstanden erklärt. Im Zusammenhange mit diesen Beschlüssen ließ der Bauunternehmer Kusterer den Fries unter dem Dachgesimse eines der Vollendung entgegengehenden Neubaus (heute im Besitze des Herrn Ferdinand Reiß) in dieser Straße durch ein über Lebensgröße ausgeführtes Relief-Porträt des Fürsten Bismarck schmücken. Dieses war nach einem Modell des Bildhauers Hermann Bolz in der Werkstätte des Thonwarenfabrikanten Fr. Mayer ausgeführt worden. Bis 1874 war neben einer Reihe städtischer Privathäuser eine Anzahl von Staatsgebäuden in dieser Straße entstanden, welche ihr einen schönen und vornehmen Charakter verliehen. Im November 1873 erhielt der in der Überbauung begriffene „Reutelweg“ am ehemaligen Schützenplatze den Namen Wielandstraße zum ehrenden Andenken an den verstorbenen Kanzleirat Wielandt, welcher an drei hiesige Wohlthätigkeitsanstalten über 150 000 fl. vermachte, 1874 wurde diese Straße um 600 fl. für 36 a dem Großh. Domänenärar abgekauft.

Im Jahre 1873 wurde ein Eisenbahnübergang für Fußgänger an der Ettlinger Landstraße durch die Eisenbahnverwaltung hergestellt. Er begegnete bei der Einwohnerschaft hinsichtlich seiner Zweckmäßigkeit einer sehr getheilten Beurteilung. 1874 wurde an der Ecke der Spital- und Brunnenstraße durch die Sadtgemeinde das Haus des

Abraham Homburger angekauft, um durch dessen teilweisen Abbruch der Brunnenstraße die längst gewünschte Verbreiterung zu geben, während der Rest des Gebäudes zur Aufnahme einer Polizeistation bestimmt wurde. Im gleichen Jahre wurde inbetreff der Planlegung des Geländes östlich der Ruppurrer Landstraße in Aussicht genommen, daß die von Nord nach Süd ziehende Straße eine Breite von 18 m erhalten und soweit möglich in der Mitte höher gelegt werden solle, wodurch gleichzeitig der von den Bewohnern der Ruppurrer Landstraße gehegte Wunsch nach Überwölbung des Bleichgrabens der Erfüllung näher gerückt wurde. Dagegen standen den von Bewohnern des östlichen Stadtteils vorgetragenen Gesuchen um Fortsetzung der Fasanenstraße nach der Durlacherthorstraße und um Verlängerung der Waldhornstraße durch den alten Friedhof nach der Kriegsstraße Hindernisse entgegen, die vorerst noch nicht beseitigt werden konnten.

Von großer Bedeutung für den Ausbau der inneren Stadt war der Entschluß des Großherzogs, den Erbprinzen Garten dem Verkehr zu öffnen. Es wurden in den 1860er Jahren die Almagraben, welche zu beiden Seiten der Erbprinzenstraße die zwei Hälften dieser großen und schönen Parkanlage von dem Straßenkörper trennten, zugeworfen, auf der Nord- und Ostseite des nördlichen Teiles Wohnhäuser, in dem südlichen Teile ein Gebäude für die Großherzogliche Hofbibliothek, die Altertumsammlung und das Naturalienkabinet erbaut. Die beiden in einem rechten Winkel auf einander stoßenden Häuserreihen in dem nördlichen Teile, die eine längs des zu überwölbenden Landgrabens, die andere längs der zu verlängernden Lammstraße, sollten mit Arkaden versehen und durch einen diese Straße nach der Tiefe der Arkaden überbauenden Thorweg mit einander verbunden werden, ihre Fassaden sollten sich gegen den Garten kehren und zu deren Zufahrt der erforderliche Straßenraum abgegeben werden. Für diese dreistöckig aufzuführenden Häuser wurde ein gleicher Baustil vorgeschrieben. Im Juni 1864 wurden von der Intendanz der Hofdomänen die lufttragenden Bauunternehmer zur Besichtigung des von dem Hofbauamt gefertigten, in der Hauptsache einzuhaltenden Planes und zu weiteren Verhandlungen über Erwerbung der Bauplätze eingeladen. Für Pläne zu diesen Häusern war im Jahre 1862 ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, doch hatte keiner der gekrönten Pläne un-

verändert angenommen werden können. Bei der Versteigerung im November 1864 wurden die meisten Baupläze und die übrigen bald darauf im Privatwege verkauft, und im Frühjahr 1865 begann die Ausführung dieser Häuser. Der gesamte ehemalige Erbprinzengarten, dessen durch diese Häuserreihe und das Sammlungsgebäude begrenzte Teil den Namen Friedrichsplatz erhielt, blieb auch weiterhin im Eigentum der Großh. Civilliste, doch übernahm die Stadt Karlsruhe die Unterhaltung der gärtnerischen Anlagen. Im Jahre 1870 wurde in der Mitte des nördlichen Friedrichsplatzes ein großes Becken mit einem von der städtischen Wasserleitung gespeisten Springbrunnen angelegt und die Gärten auf beiden Seiten der Erbprinzenstraße wurden bis zum Jahre 1874 durch schöne eiserne Geländer eingefriedigt. Schon 1861 war die den Einblick in einen andern der Hofverwaltung zugehörigen Gärten — den Garten beim Markgräflichen Palais — verbietende Mauer gegenüber dem Bahnhof abgerissen und durch ein eisernes Geländer ersetzt worden.

Zu den Straßen, in welchen Schatten spendende Baumreihen gepflanzt wurden, traten neu hinzu die Karlsstraße, die Linkenheimerstraße von der Wald- bis zur Stefaniensstraße und die Stefaniensstraße selbst. Der Beschluß, solche — späterhin meist sehr dankbar begrüßte — Pflanzungen anzulegen, wurde fast immer erst nach Überwindung mehr oder weniger heftiger Einsprache seitens eines Teiles der Anwohner gefaßt.

Im Jahre 1871 wurden beim Mühlburger Thore zwei schöne Rasenplätze mit Springbrunnen angelegt und am Abend des 8. September veranstalteten Bewohner des dortigen Stadtteils eine feierliche Einweihung dieser, eine Zierde der Stadt bildenden Anlagen, die man den eifrigen Bemühungen des Gemeinderates Dächner verdankte, durch Beleuchtung derselben mit farbigen Laternen, unter den Klängen der Grenadiermusik und dem Abbrennen eines Feuerwerkes.

Im Februar 1872 wurde mit der Ausschmückung des mit der Schießwiese gegen eine Pachtsumme von jährlich 171 fl. 30 kr. in die Hand der Stadt gelangten Sallenwäldchens begonnen, nachdem der Großh. Gartendirektor Mayer aufgrund der von Oberbürgermeister Lauter angegebenen Gesichtspunkte über dessen Neuanlage einen Plan ausgearbeitet hatte. Im Mai waren die Arbeiten der Hauptsache nach vollendet.

Eine hervorragende Zierde dieser Anlagen bildete ein Springbrunnen mit einer in dem Wasserbecken aufgestellten Figur, einem mit einer Nymphe spielenden Triton, einem trefflichen Werke des Bildhauers C. F. Moest, von der Cementfabrik von Dyckerhoff und Widmann in Cement geformt. Der Künstler hatte ihm den Namen „Triumph der Galathea“ gegeben. An anderer Stelle der Anlagen hatte ein von Professor Durm entworfener und von Zimmermeister L. Meeß ausgeführter Musikiosk seinen Platz gefunden. Am 9. Mai wurde die neue Parkanlage durch ein Konzert des Stadtorchesters und einige Vorträge der hiesigen Gesangsvereine eröffnet, und ein sehr zahlreiches Publikum erging sich in dem verjüngten und verschönerten Sallenwäldchen und freute sich der überaus wohl gelungenen neuesten Schöpfung des rastlos für das Wohl der Stadt thätigen Oberbürgermeisters.

In den Jahren 1872 und 1873 wurde der mittlere Teil des Schlossplatzes nach Plänen des Großh. Gartendirektors Mayer mit geschmackvollen Anlagen bepflanzt und mit einer größeren Zahl von Gasandelabern ausgestattet, vier neue Wasserbecken wurden errichtet, welche von der Hofwasserleitung gespeist werden, das Denkmal des Großherzogs Karl Friedrich wurde mit einem Wasserbecken umgeben, in welches aus vier Löwenköpfen das Wasser fällt. Diese wurden nach einem Modell des Bildhauers Professor Moest in der Werkstätte von Dölling und Wunder dahier gegossen und von dem jüngeren Wunder in Metall ausgießelt.

Im Jahre 1872 wurden auch auf dem Platz vor der katholischen Stadtpfarrkirche Bäume angeflanzt. Und nun wandten sich auch die Anwohner des Spitalplatzes mit der Bitte an den Stadtrat, etwas für dessen Verschönerung zu thun. Es wurde denn auch im März 1872 in Aussicht gestellt, daß der an der nordöstlichen Ecke dieses Platzes stehende Röhrenbrunnen in dessen Mitte versetzt und der Platz mit Bäumen bepflanzt werde, unbeschadet seiner Benützung als Holz- und Heumarkt. Aber erst im Laufe der zwei folgenden Jahre wurde dieser Beschluß zur Ausführung gebracht. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Platz eine wertvolle Zierde durch einen aus französischem Turamarmor ausgeführten Brunnen mit der Büste des Geheimen Rates Lidell, der seiner Zeit das Bürgerhospital mit einem bedeutenden Vermächtnis bedacht hatte.

Die Hauptstraße des alten und neuen Karlsruhe, die Lange Straße, in ihrer äußeren Erscheinung immer mehr zu verschönern, war das stete Bestreben der Gemeindebehörden, die sich hiebei von den Hauseigentümern unter der Einwirkung des steigenden Wohlstandes der Einwohnerschaft kräftig unterstützt sahen. Wie denn überhaupt allenthalben in Karlsruhe das Streben nach einer Verschönerung der Stadt, einer Verbesserung des Straßenpflasters und der Gehwege immer lebhafter hervortrat.

Im Jahre 1871 beschloß auf Antrag der Baukommission der Gemeinderat, die neuen Straßen mit Straßenschildern von blau-emailliertem Grunde mit weißer Schrift versehen und auch die übrigen Straßenschilder im Verlaufe der nächsten Jahre durch neue ersetzen zu lassen. 1873 sah sich der Gemeinderat durch die große Zahl von Neubauten und die neue Einschätzung sämtlicher hiesigen Gebäude zur Feuerversicherung veranlaßt, eine neue Nummerierung der Häuser anzuordnen. Diese erfolgte durch das städtische Wasser- und Straßenbauamt in alphabetischer Reihenfolge der Straßen auf Kosten der Gemeinde.

Daß an dem Aufschwung der Stadt Karlsruhe seit 1870 ein großer — wenn nicht der größte — Anteil dem Oberbürgermeister Lauter gebührt, ist schon an anderer Stelle gesagt worden. So ließ er sich denn auch den Anlaß der Erwerbung der Schießwiese und eines Teiles der Reutewiesen im Jahre 1874 nicht entgehen, ohne ihn zur Aufstellung eines Bebauungsplanes dieses neuesten Stadtteiles zu benutzen. Es war „Zukunftsmusik“, und dieses Gelände hat weiterhin, wieder unter Führung Lauters, eine ganz andere Art der Verwendung gefunden. Aber es ist doch wohl der Mühe wert, in kurzen Zügen darzulegen, in welcher Weise der unternehmungslustige und wagemutige Oberbürgermeister sich die Gestaltung dieser Wiesen in späteren Jahren ausmalte.

Die Umwandlung des Schloßplatzes in Anlagen gestattete ferner nicht mehr die Abhaltung der Messen und die Veranstaltung von Volksfesten auf diesem Platze vor der fürstlichen Residenz. Lauter suchte alsbald einen neuen Platz als Ersatz für den Schloßplatz zu gewinnen. Und er glaubte ihn gefunden zu haben in der aufzufüllenden Schießwiese, unmittelbar an der Eisenbahn und dem Hauptbahnhof gelegen, südlich von dem Mittelpunkte der Stadt nicht

erheblich weiter entfernt als der Schloßplatz nördlich. Er gewann Professor Durm, den hochbegabten Karlsruher Architekten, zur Ausarbeitung von Plänen. Es sollte ein großer, freier Platz in der Breite des Bierordtbades zwischen diesem und der Eisenbahn längs der Ettlinger Straße angelegt werden und westlich von einem Häuserviereck mit Bogengängen begrenzt sein. Längs der Eisenbahn war eine breite Allee in Aussicht genommen, der übrige Teil des Geländes war für Villen bestimmt, die als Gegenüber das Sallenwäldchen und das Beierthheimer Wäldchen, teilweise in weiterer Ferne das Gebirge erhalten sollten. Der von Durm vorgelegte Plan ordnete 15 große Bauplätze und eben so viele Plätze für Erstellung von Villen an, die von Gärten umgeben gedacht waren.

Der ganze Plan, auch nach Lauters Meinung erst dann zur Ausführung zu bringen, wenn die in der Altstadt neu eröffneten Bauviertel überbaut und recht viele der alten sogenannten „Holländerhäuschen“ umgebaut wären, zeigte ohne Zweifel, besonders durch das Verdienst des genialen Architekten, einen großen Zug, wie er in keiner der seither zur Ausführung gebrachten Bauanlagen wieder zu Tage getreten ist. Seine Hauptbedeutung in Lauters Berechnungen sollte er dadurch haben, daß er die Erweiterung der Stadt in südlicher statt in nördlicher und westlicher Richtung begünstigte. Aber die Verhältnisse sind zumeist doch stärker als die Menschen. Und so ließ sich eben schließlich auch die weitere Gestaltung von Neu-Karlsruhe ihre Gesetze doch nicht vorschreiben, und der Lauter'sche Plan der Bebauung der Schießwiese blieb unausgeführt. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß in einem weiteren Abschnitt in der Entwicklung der Stadterweiterung die Grundlagen dieses Planes in einer den inzwischen neu gestalteten Bedingungen und Bedürfnissen entsprechenden abgeänderten Form doch noch wieder aufgegriffen werden könnten.

Die Stadthore *).

Die allmähliche Erweiterung führte auch den Wunsch zur Entfernung der Stadthore herbei, welche dem wachsenden Verkehre hinderlich zu werden begannen.

Das erste Thor, welches diesen Interessen zum Opfer fallen mußte, war das Ettlinger Thor, das einen schönen monumentalen

*) Nach Akten des Großh. General-Landesarchivs.